

Deutschsprachiger Beitrag 02 zum Forschungsprojekt „Tax Justice & Poverty“

# Katholische Soziallehre als Alternative zum neoliberalen Paradigma?

Vortragsskizzen

Ein Forscher schlug den Kindern eines afrikanischen Stammes ein Spiel vor. Er stellte an einen entfernten Baum einen Korb mit süßen Früchten und sagte den Kindern: Wer von euch als erster an diesem Baum ist gewinnt diese Früchte! Die Kinder schauten sich an, fassten einander an den Händen, liefen gemeinsam zu dem Baum und teilten die Früchte untereinander auf. Der Forscher fragte, wieso sie das gemacht hätten – der Erste hätte doch alles haben können! Die Kinder antworteten: Ubuntu! Wie kann einer von uns glücklich sein, wenn alle anderen traurig sind?<sup>1</sup>

## **Das Problem**

Die vorstehende Geschichte brachte mich ins Nachdenken, weil sie verdeutlicht, wie die westliche Auffassung von Wettbewerb, Profit, Konsum, "The Winner takes it all"-Mentalität verantwortlich ist für drei wichtige Sackgassen des aktuell dominierenden Paradigmas:

1. Die Kluft zwischen Reich und Arm geht ständig und stärker auseinander und zwar weltweit sowohl innerhalb als auch zwischen den Staaten (und Kontinenten). Sogar momentan, wo Milliarden Steuergelder zur Stabilisierung des Finanzsystems investiert und bei Ausgaben für die Armen und Gemeinschaft gespart werden muss sowie die Verschuldung aller und künftiger Generationen steigt, mehren jene, die ohnehin schon viel haben, ihren Reichtum weiter.<sup>2</sup>
2. Das aktuelle Produktions- und Konsummodell erzeugt nicht wiedergutzumachende Schäden an den natürlichen Lebensgrundlagen.
3. Eine demokratisch legitimierte Kontrolle oder gar Gestaltung unseres Gemeinwesens funktioniert nicht mehr aufgrund "alternativloser Zwänge" und übermächtiger Lobbygruppen. Der Wille der Mehrheit kann nicht mehr durchgesetzt werden, weil eine Minderheit es schafft, ihn zu manipulieren und/oder zu blockieren.

In dieser dreifachen Sackgasse hilft simple 'Technik', einfaches 'Weiter so' oder 'Mehr davon' nicht mehr weiter. Es scheinen also grundlegende 'Fehler im System' zu sein.

In den vergangenen Jahrzehnten war der von staatlicher Regulierung zunehmend befreite Markt das dominante Weltordnungs- und -gestaltungsprinzip. Hier hineinfallende Entscheidungen und Entwicklungen beeinflussten auch Weltgegenden, die damit nichts zu tun haben wollten oder nicht mitmachen wollten/konnten. Der Markt funktioniert nach dem Prinzip von "Angebot und Nachfrage", was ohne einen übergeordneten Werterahmen zu Exzessen führt: Man macht Dinge schlicht, weil sie nicht verboten sind bzw. Verbote nicht durchgesetzt werden können, weil sie machbar sind, weil andere sie machen würden, wenn man sie selbst nicht macht, weil sie mehr kurzfristigen Profit bringen als andere usw.

Legitimierende Slogans wie "The rising tide lifts all boats" stimmten dabei nie – einige Boote schwammen stets schneller nach oben. Die Größe armer und prekärer Bevölkerungsschichten stieg während zugleich ihr Anteil am Reichtumskuchen ebenso sank wie die öffentlichen Investitionen in Gemeinschaftsgüter wie Straßen, Gesundheitsversorgung, Bildung und Kultur litten.

Die aktuelle Flickschusterei und Hilflosigkeit hängt damit zusammen, dass zumindest unsere maßgeblichen Eliten immer noch am TINA ("There is no alternative") Prinzip kleben, nach dem die "Unsichtbare Hand" des Markts letztlich das beste Gestaltungsprinzip für alle ist

---

<sup>1</sup> "Ubuntu" ist eine weit verbreitete afrikanische 'Lebensphilosophie' mit Wurzeln in der Zulu und Xhosa-Kultur, der auch Nelson Mandela angehörte. Es kann eher umschrieben als übersetzt werden und bedeutet soviel wie "Mensch wird Mensch durch Menschen" oder "Ich bin, weil wir sind."

<sup>2</sup> World Wealth Report 2012, in Deutschland: Entwurf des neuen Armut-Reichtumsbericht der Bundesregierung sowie Zahlen von 2011 des Statistischen Bundesamts (siehe FAZ 13.9.+18.9.2012)

(oder weil sie zumindest wissen, dass es für sie selbst nichts Besseres gibt). Und so verschleudern wir Ressourcen für die Zählungen aktueller Krisensymptome statt für die Gestaltung von etwas Angemessenerem und nachhaltig Besserem. In diesem Kontext bestand meine Arbeit bislang bestenfalls darin, "Sand ins Getriebe" zu streuen. Erforderlich ist aber, dem "Rad in die Speichen zu fallen".<sup>3</sup>

### **Reicht ‚Sozialtechnik‘ oder geht es um einen ‚Kampf der Ideen‘?**

Reicht in der gegenwärtigen Situation ‚Sozialtechnik‘, um wirksame Verbesserungen bei den vielfältigen Missern zu erzielen, oder muss man tiefer ansetzen? Der Begriff stammt von Karl Popper. Seiner Ansicht nach sind Erfolg oder Misserfolg der im Rahmen einer "Sozialtechnik der Einzelprobleme ... oder ... Technik des schrittweisen Umbaus der Gesellschaftsordnung" ergriffenen Maßnahmen "relativ einfach zu beurteilen... Wenn sie fehlschlagen, dann ist der Schaden nicht allzu groß und eine Wiederherstellung oder Adjustierung nicht allzu schwierig" [Popper 1973: 215,216+221]. Dabei geht es vor allem um eine schrittweise Beseitigung von Missständen und Leidverminderung innerhalb des herrschenden Systems oder Paradigmas, nicht aber wirklich um große Würfe oder gar Alternativen zum Bestehenden.

Insofern ist genau diese Sozialtechnik, dieses oft im Bereich des „KleinKlein“ Verbleibende mit ein Grund, warum die Missstände in der gegenwärtigen Welt sind wie sie sind und wie sie eingangs geschildert wurden. Denn natürlich ist eine wirtschaftlich-soziale-politische Grundordnung abhängig von den ihr zugrunde liegenden Werten, die sie wiederum nicht selbst begründen kann. Nimmt man, wie im Liberalismus, etwa an, dass der Archimedische Punkt, um den sich alles dreht, das ökonomisch aktive, Eigeninteresse-geleitete Subjekt ist, und dass es dann um das Gemeinwohl gut bestellt ist, wenn auf dem freien Markt diese Subjekte ihrem eigenen Interesse folgen, so weist diese Gesellschaftsordnung andere Charakteristika auf als jene, die einen gesellschaftspolitisch gewollten Ordnungs- und Regulierungsrahmen für den Markt entwirft (und diesem entsprechend Grenzen setzt), der sich an den Prinzipien Gemeinwohl und (soziale) Gerechtigkeit orientiert – wie dies in der sozialen Marktwirtschaft der Fall ist.

Natürlich gibt es auch jene, die behaupten, dass das, was uns Sorgen macht, mit Werten überhaupt nichts zu tun hat. Als es in Großbritannien im Zuge der Offshore Leaks Enthüllungen beispielsweise zu einer Debatte um Steuervermeidung und Steuerhinterziehung kam, meinte der Präsident des Britischen Verbands der Industrie, Sir Roger Carr, dass man aus dieser Debatte die Moral heraushalten solle – hier gehe es nur um Regeln, die man nach Belieben und sehr einfach annehmen, verändern oder ablegen kann. Und er fuhr fort, Steuer-optimierende Praktiken damit zu begründen, dass sie aus einer sorgfältigen Abwägung unternehmerischer treuhänderischer Verantwortung, sozialer Sensibilität und unternehmerischer Reputation erwüchse. Aber: Nicht nur Kirchenleute, selbst Journalisten fragten sich angesichts dieser Begründungen: „Wenn dies keine moralische Abwägungen sind: Was sind es dann?“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Zu den Zitaten: "Throw some *sand in the wheels* of speculation": Tobin, J., "Proposal for International Monetary Reform". In: Eastern Economic Journal, 1978/4, S. 153-159: "Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen." Bonhoeffer, D. (1997) Werke, Band 12 ("Berlin 1932–1933). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 353

<sup>4</sup> Bowers, S. (2013, May 20) Multinational tax avoiders had better beware the 'unappreciative taxpayer'. In: *The Guardian*. <http://www.theguardian.com/business/blog/2013/may/20/multinational-tax-avoiders-taxpayer-roger-carr>. Of interest are also the comments given online to that article.

Dieses Beispiel veranschaulicht, wie entscheidend Werte in der Beurteilung unserer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Realität und Gestaltungsoptionen sind. Ein ‚Weltordnungssystem‘ oder Paradigma wie der Neoliberalistische Finanzkapitalismus bietet natürlich ein ganz anderes Referenzsystem für gesellschaftspolitische Diskussionen als dies bei der Katholischen Soziallehre der Fall wäre.

### ***Die Unvereinbarkeit bestimmter Weltgestaltungsparadigmen***

Es kommt noch etwas hinzu, was ich bislang nicht so wirklich verstanden habe: Die Begrenzte Kraft des Arguments zwischen Anhängern unterschiedlicher „Weltgestaltungsparadigmen“: Man kann sagen was man will: Man hat dauernd das Gefühl, die anderen verstehen gar nicht, was man meint. Im Prinzip haut man nur mit den immer selben Argumenten aufeinander oder aneinander vorbei. Abgesehen von denen, die böswillig einfach nicht verstehen wollen, was man meint, weil es ihren Interessen schadet, muss man tatsächlich erwägen, was Wissenschaftstheorie zu Tage gebracht hat. In der extremen Deutung von Thomas Kuhn bedeutet dies, dass zwischen unterschiedlichen Paradigmen keine Vermittlung möglich ist, weil ihre Grundlagen und Prämissen einfach zu verschieden sind. Andere, moderate Ansätze wie die von Lakatos sind da optimistischer, aber ich werde aufgrund meiner gemachten Erfahrungen zunehmend skeptischer:

In dem Ethikmodell, welches ich für meine Beschäftigung mit dem Problemkomplex "illegale Migration" entwickelt habe, ging ich bislang davon aus, dass eine Argumentation entlang dem Prinzip des "aufgeklärten Eigennutz" dazu führen kann, einen Bewusstseinswandel hin zu einem gerechteren, ausgewogeneren und nachhaltigeren Miteinander lokal, national und global voranzubringen. Damit verbunden war die Überzeugung, es sei, angesichts zunehmend pluralistisch werdender Gesellschaften, unnötig zeitaufwändig bei zugleich nur zweifelhaften Erfolgsaussichten, nach gruppenübergreifenden Wertekonsensen und "Sollensansprüchen" zu forschen. Aussichtsreicher schien mir, mithilfe rationaler Interessensaushandlungen den schnellstmöglichen und bestmöglichen Kompromiss für die größtmögliche Zahl an 'Nutznießern' zu finden.<sup>5</sup> Die gefundenen Kompromisse versuchte ich in Kampagnen und gezielter Advocacy umzusetzen und nahm dabei in Kauf, dass trotz unverhandelbarer Werte, die eigentlich allen Menschen zustehen, weder allen geholfen werden kann noch notwendigerweise das bestmögliche Ergebnis erreicht wird.

Vom heutigen Standpunkt aus muss ich sagen: Das reicht nicht, und ich habe mich da getäuscht.<sup>6</sup> Wir sägen munter, und immer schneller, weiter an dem Ast, auf dem wir alle sitzen. Alle Erfolge, die ich bislang erringen konnte, verhinderten nicht, dass die Generaltrends zur Verschlechterung auf den oben genannten drei Gebieten sich beschleunigte. Sodann haben bei mir nicht nur die Krisen der Jahre 2007/2008, sondern auch die stärkere persönliche Bekanntschaft mit den sich verschlechternden Lebensbedingungen mittelamerikanischer Indios sowie Menschen in Ost- und Südafrika den Sinn von Dringlichkeit wirksamer Reformen gegenüber schwachen Kompromissen erhöht. Was aber könnte ich besser/anders machen als bisher?

---

<sup>5</sup> In Alt 2001, etwa Bezug nehmend auf Manfred Linz. Wobei ich natürlich davon ausging, dass die Annahme von unverhandelbaren Menschenrechten als rahmen sowie die Vernunftbetonung ("aufgeklärt") des Aushandlungsprozesses eine deutlich breitere und längerfristig orientierte Ausgangsbasis darstellt als ein auf Profitmaximierung aufbauendes kurzfristiges Eigeninteresse. Zur Spannung Wertekonsens-Sollensanspruch-Interessensaushandlung Alt 2001 S. 38ff.

<sup>6</sup> Auch die "verbesserte und verstärkte" Version dieses Arguments, etwa vertreten in Martin Novaks Bestseller "SuperCooperators", entfaltet keine durchschlagende, einer gesellschaftlichen Mehrheit nützende Dynamik.

## Ein inhaltliches und ein strategisches Problem

Hier gibt es zwei Probleme: Ein inhaltliches und ein strategisches. Das inhaltliche Problem ist, dass (bislang) die Entwicklung und Unterbreitung von Alternativen zur neoliberalen Deutungshoheit bestenfalls mit einem müden Lächeln quittiert werden. Katholische Soziallehre als „Ausfluss“ eines religiösen Glaubens könne aus Prinzipiellen Gründen nicht mit einer wissenschaftlich basierten und argumentierenden neoliberalen Marktwirtschaft mithalten: Die eine gründet auf Glauben, Metaphysik und Visionen, die anderen baut auf harten Fakten auf – oder so ähnlich: Jedenfalls sind die einen Realisten, die anderen Utopisten und Träumer.

Ist das so? Hier ginge es zunächst um einen soliden Aufweis, dass die Unterschiede zwischen neoliberaler Globalisierung und einer Globalisierung folgend der Katholischen bzw. Christlichen Soziallehre in der Tat nichts mit Fakten zu tun hat, sondern in beiden Fällen mit absoluten, nicht-hinterfragten Werten. Anders gesagt: Dass man in der selben Welt lebt und zwischen den Werten und –prinzipien wählen muss, nach denen man diese Welt gestalten will. Dass aber das eine weder besser noch schlechter ist, sondern anders. Und: Natürlich profitieren je nach Wahl in den unterschiedlichen Paradigmen auch unterschiedliche Personengruppen.

Wenn es also tatsächlich so ist, dass dieser Wettstreit zwischen den Paradigmen bzw. die Wahl des besseren Paradigmas nicht mit Argumenten (selbst nicht mit Kompromissen) dauerhaft zum Besseren geführt werden kann, was bleibt, um diesen Kampf der Paradigmen vielleicht doch zu gewinnen?

Früher liebäugelte ich mit den vielen Alternativen, die in der Küche der Globalisierungsgegner entstehen und ausprobiert werden. In der Tat: Das TAMA Prinzip ("There are many alternatives") bringt vieles Interessantes hervor. Andererseits verbleiben viele guten Ansätze im kleinen Kreis von Idealisten stecken; sie sind nicht anschlussfähig an einflussreiche *Policy*-Diskurse und haben deshalb auf absehbare Zeit keine größere Auswirkung: Veränderung über diesen Weg wäre auf absehbare Zeit vermutlich noch langsamer als mein bisheriges Engagement innerhalb des jetzigen 'Systems'.

Ebenso liebäugle ich seit vielen Jahren mit einem "*Human Rights Based Approach*". Aber: Je mehr ich mit außereuropäischen Kulturen zu tun habe, umso mehr verstehe ich auch, warum es dort viele Vorbehalte gegen diesen Ansatz gibt, ebenso gibt es fortdauernd Konfusion, wenn Menschenwürde und Menschenrechte mal in einem ethischen, mal in einem juristischen Sinn verwendet werden; oder, wenn religiöse Prämissen bestimmen (z.B. Islam), welchen Geltungsumfang Menschenrechte haben.<sup>7</sup> Freilich: Ein *Human Rights Based Approach* wäre ein sehr wirkungsvoller Reformrahmen für den jüdisch-christlich-westlichen Kulturraum: Wäre all das, was im "Menschenrechtskodex" festgeschrieben ist, Zentrum und Maßstab von Entscheidungsprozessen, sähe es in Kirche und Welt schon sehr bald ganz anders aus.

Da ich nun aber mit anderen Kulturen und Religionen zu tun habe, frage ich mich, ob es nicht doch etwas Besseres gibt, mit dem Dinge schneller und wirksamer bewegt werden könnten.

---

<sup>7</sup> Entsprechend haben Menschenrechte, so mein Eindruck, in vielen Ländern und Gesellschaften der Welt bestenfalls Geltung bei westlich gebildeten Eliten, während die Bevölkerungsmassen eher traditionell-religiösen Denkkategorien und Werten folgt. Das eine Feststellung, unabhängig von der Frage, ob das so gut ist oder mittel-langfristig so bleiben soll.

## **Eine global anwendbare Alternative?**

Wir brauchen keine Weltrevolution – Neues (und Besseres) kann aus Bestehendem entwickelt werden.<sup>8</sup> Jegliche Alternative zum jetzigen weltweit verbreiteten Leitbild der neoliberalen Marktwirtschaft sollte deshalb praktisch-pragmatische Aspekte beinhalten, die konkrete Hinweise geben, wie man mit ihrer Hilfe eine Umgestaltung des jetzigen Zustands beginnen und vorantreiben kann. Dabei sollte Bewährtes erhalten bleiben bzw. ergänzt oder verbessert werden.

Dani Rodrik arbeitete in seinem Buch "Das Globalisierungsparadoxon" heraus, dass man heute von den drei Elementen (1.) wirtschaftliche Globalisierung, (2.) nationale Selbstbestimmung und (3.) Demokratie nur zwei gleichzeitig und auf Kosten des dritten umsetzen kann.<sup>9</sup> Hier optiere ich zunächst für die nationale Selbstbestimmung und Demokratie als meine Ausgangsbasis. Dem entsprechen Ansätze anderer Autoren, die (wieder) verstärkt darauf hinweisen, dass es Bereiche in der Gesellschaft geben muss, deren 'Eigenwertigkeit' und 'Eigengesetzlichkeit' gegen die Intrusion von 'Marktlogiken' verteidigt werden muss.<sup>10</sup>

Rückblickend in die Geschichte scheint mir unvermindert zu gelten, dass es für den *wirtschaftlichen* Bereich kein besseres und zugleich funktionierendes Organisationsprinzip gibt als den Markt.<sup>11</sup> Aber, entsprechend der obigen Prämisse, gilt es, dem blinden "Angebot und Nachfrage"-Prinzip, den marktlichen Exzessen, seinem Eindringen in unser ethisches Werten<sup>12</sup> usw. stärker als bisher Leitplanken zu setzen, denn: "Die Ordnung der Dinge muss der Ordnung der Personen dienstbar gemacht werden und nicht umgekehrt".<sup>13</sup>

Auf all dieses hat die Katholische Kirche mit ihrer Soziallehre eigentlich eine Antwort. Freilich wurde sie bislang in ihrem gesellschaftsprägenden und mobilisierenden Potenzial nicht ausreichend genützt – Spötter sprechen sogar von der Soziallehre als unserem "bestgehüteten Geheimnis", deren Vorschläge immer 50 Jahre zu spät kommen (wenn überhaupt).<sup>14</sup> Das sollte aber nicht abschrecken – vielmehr sollte es umso größerer Antriebs sein, diese Prinzipien als Alternative zur Gestaltung unseres nationalen und internationalen Zusammenlebens zu betreiben, nämlich: Gemeinwohl, Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit bzw. Generationengerechtigkeit.<sup>15</sup>

---

<sup>8</sup> So auch Leidig in Alt 2013

<sup>9</sup> 2011: 260ff.

<sup>10</sup> Aus dem außerkirchlichen Bereich etwa die Publikationen von Michael Sandel, z.B. "Justice – What's the right thing to do?" oder "What Money can't buy - The Moral Limits of Markets".

<sup>11</sup> Da bin ich auch sehr skeptisch wenn ich z.B. lese "afrikanische Entwicklung den Afrikanern überlassen" (Ilo: 104ff). Das mag im kleinen Dorfkontext funktionieren, aber darüber hinaus? Wie kommt denn das kleine Dorf an das Öl für seine Wasserpumpe?

<sup>12</sup> "One of the Church's concerns about globalization is that it has quickly become a cultural phenomenon. *The market as an exchange mechanism has become the medium of a new culture.* ... We are seeing the emergence of patterns of ethical thinking which are by-products of globalization itself and which bear the stamp of utilitarianism. But ethical values cannot be dictated by technological innovations, engineering or efficiency; ... *Ethics cannot be the justification or legitimation of a system, but rather the safeguard of all that is human in any system.* Ethics demands that systems be attuned to the needs of man, and not that man be sacrificed for the sake of the system." [Johannes Paul II (2001) Address of the Holy Father to the Pontifical Academy of Social Sciences Friday, 27 April 2001. Internetressource < [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2001/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20010427\\_pc-social-sciences\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2001/documents/hf_jp-ii_spe_20010427_pc-social-sciences_en.html) >]

<sup>13</sup> G&S Nr. 26.3.

<sup>14</sup> Alphonse in Alt 2013 sowie DeBerri/Hug (2010) Catholic Social Teaching – our best kept secret. Maryknoll: Orbis

<sup>15</sup> Eine Übersicht zu den meisten dieser Prinzipien in <http://www.reli4you.info/cms3/fileadmin/bhs4/s42-43.pdf>.

In der konkreten Anwendung könnten diese Prinzipien wie folgt zum Einsatz kommen:

1.) Zunächst würden evidente Missstände und deren Ursachen, auf die man sich nach meiner Erfahrung mit Menschen unterschiedlichster weltanschaulicher Prägung leicht verständigen kann, deutlich benannt. Hier gibt es kirchlicherseits eine solide Tradition an die man anknüpfen kann. Sie erstreckt sich von den biblischen Propheten über die Kirchenväter bis zu den Päpsten der Neuzeit: Letztere kritisierten bereits das "internationale Finanzkapital", als es attac und Globalisierungskritiker noch gar nicht gab, sie forderten den Vorrang der Arbeit vor dem Profit oder prangerten Gier und Konsum als eine Sackgasse an, die den Menschen von seiner Bestimmung, seinem eigentlichen Glück, abhalten.<sup>16</sup> Eine solche Arbeit an grundlegenden Problemen der Gegenwart erfordert langen Atem, viel Bildungs-, Mobilisierungs- und Lobbyarbeit.

2.) In der Zwischenzeit könnten (und sollten) aktuell und in der Gesellschaft diskutierte Politikansätze zur Lösung dieser Missstände unter Bezug auf die genannten Langzeitziele und ihre Gestaltungsprinzipien bewertet werden: Welcher von diesen Ansätzen dient eher dem Gemeinwohl? Ist gerechter? Trägt dem Solidaritäts-, Subsidiaritäts-, Nachhaltigkeitsprinzip eher Rechnung als andere usw. Eine solche "Sozialtechnik" oder "komponierende Ethik"<sup>17</sup> hilft, Blockaden durch ein Gefangensein in "alternativlosen Sachzwängen", "gruppenspezifisch-kulturell-weltanschaulichen Normen" oder "Partikularinteressen" überwinden.<sup>18</sup> Erkennt man deutlich eine bestmögliche Lösung, sollte man diese aktiv so lange unterstützen, bis sie umgesetzt ist, wobei stets und immer wieder im Sinne eines *Cetero Censeos* betont werden muss, dass es sich bestenfalls um einen Zwischenschritt hin zu einer grundsätzlichen Verbesserung der grundlegenden Missstände handelt, z.B. dass die Finanztransaktionssteuer gut ist, aber nur ein winziges Element hin zu Re-Regulierung des Finanzsystems hin zu seiner ursprünglichen, der Realwirtschaft dienenden Funktion, ist.

Ganz praktisch und konkret würde dabei in der tagespolitischen Diskussion helfen, wenn es kirchlicherseits (mehr) kompetente Institutionen gäbe, die aktuell diskutierte Gesetzes- und Politikvorhaben möglichst fachkundig und auf dem Hintergrund der vorgeschlagenen Prinzipien durchleuchten und kommentieren würden – eine Aufgabe, die die vielen höheren Forschungs- und Bildungsinstitutionen in kirchlicher Trägerschaft leisten könnten, etwa, indem man die diffus aufgestellten Institutionen stärker um einen Schwerpunkt hin fokussiert. Wie z.B. die Akademie Hohenheim sich bundesweit im Bereich Ausländerrecht oder die Berliner Katholische Akademie sich im Bereich illegale Migration profiliert hat könnte es Einrichtungen geben, die sich auf das Finanzsystem, Entwicklungspolitik, globale Ethik usw. ausrichten.<sup>19</sup> Geschähe dies öffentlich, würde es zugleich ein breites Wissen in der Anwendung dieser Prinzipien in der Bevölkerung fördern, eine Voraussetzung für zivilgesellschaftliches und politisches Engagement.

---

<sup>16</sup> Pius XII [Quadragesimo Anno Nr. 109] und Paul VI [Populorum Progressio Nr. 26] kritisieren den "Imperialismus des internationalen Finanzkapitals", konsequent wird der Vorrang der Arbeit vor dem Kapital gefordert [z.B. Laborem Exercens Nr.12, KSK Kapitel VI], insbesondere Johannes Paul II engagierte sich hier in seinen Sozialzyklischen Sollicitudo Rei Socialis und Centesimus Annus

<sup>17</sup> S.o. Kap. 2 sowie Büchel: 85ff.

<sup>18</sup> Hierzu Alt 2001: 71f. mit Bezügen zu Popper und Kaufmann

<sup>19</sup> Angelegt war diese Idee etwa im 2003 von den Katholischen Bischöfen angeregten "Sozialstaats-TÜV": Experten könnte, analog zum Gutachten der "Wirtschaftsweisen", jährlich die Auswirkungen von umgesetzten oder geplanten Gesetzen auf den Sozialstaat bzw. die Lage von Randgruppen untersuchen. Zum Vorschlag selbst siehe [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/kommissionen/Ko\\_28.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/kommissionen/Ko_28.pdf). Allerdings war der Kontext des Vorschlags im Vorschlag des Bischofspapiers hoch umstritten, was aber m.E. nichts an der Idee als solcher ändert.

Dieses Vorgehen in zwei Stufen in vielen verschiedenen Kontexten entkräftet die Sorge, dass ein Eintreten für eine gerechtere-bessere Welt mit den genannten Prinzipien folgenlos bleibt, da diese zu allgemein und zu wenig konkret seien. Das Vorgehen würde zudem (a.) die Zuständigkeit der Staaten für diese Dinge respektieren,<sup>20</sup> (b.) der Vielfältigkeit kultureller Kontexte Rechnung zu tragen (das, was in Europa als 'gut und gerecht' gilt, mag sich in Afrika anders darstellen) und (c.) ginge auf die Eigenart des Globalisierungsparadigmas ein: Die aktuell herrschenden 'Märkte' haben kein konkretes Verantwortungszentrum, welches man neutralisieren und durch etwas Besseres ersetzen könnte.<sup>21</sup> Vielmehr gilt es ihnen an vielen Orten bestmöglich Widerstand zu leisten und sie zu re-regulieren. Wie dies aber gehen kann, ist von Ort zu Ort aufgrund sozialer, politischer, kultureller Eigenarten unterschiedlich, entsprechend müssen konkrete Strategien und Taktiken, die sich an diesen Prinzipien orientieren, von den Akteuren vor Ort subsidiär entwickelt und implementiert werden.

Wie können Kirchen und Religionen hier zu einer konstruktiven Zusammenarbeit finden? Kirchen und Religionen haben als zahlenmäßig größte, weltweit breit verwurzelten Global Player mit hoher interkultureller Kompetenz beste Erfahrungsvoraussetzungen! Entsprechend dürften sich für ein derartiges Vorgehen beeindruckende Koalitionen schmieden lassen:

Die Prinzipien der Soziallehre sind seitens der katholischen Kirche auf Anschlussfähigkeit und Kooperation angelegt: Die Soziallehre und Sozialzyklen richten sich nicht nur an Katholiken, sondern generell an Christen sowie "Menschen guten Willens". Dies ermöglicht Schnittstellen zunächst bei vielen Gruppen im westlichen Kulturraum, die inzwischen ohne die christlichen Wertprämissen arbeiten, etwa der Menschenrechts- oder Ökologiebewegung.<sup>22</sup>

Auch hinsichtlich anderer Religionen und Gemeinschaften sucht die Katholische Kirche gezielt Unterstützung im Engagement für eine gerechtere Welt, nicht zuletzt deshalb, weil diesbezüglich Schnittmengen in der Ethik vorhanden sind.<sup>23</sup> Beispielsweise ist das "Gemeinwohl"-Prinzip ein potenzieller interkulturell gemeinsamer Nenner für eine Gesellschaftsethik, die geeignet wäre, den Widerspruch zwischen individuellen und sozialen Menschenrechten zu überbrücken und der anschlussfähig wäre an zentrale Prinzipien Asiens (Konfuzianismus<sup>24</sup>), Lateinamerikas (der Maya-Gedanken von der Welt als Leihgabe an den

---

<sup>20</sup> "Die politische Gemeinschaft und die Kirche sind auf je ihrem Gebiet voneinander unabhängig und autonom." [G&S Nr. 76]. Zu dieser Neubestimmung aus afrikanischer Sicht siehe Orobator, Part II ("The Mission of the Church in the Public Sphere"), v.a. Opongo und Elenga.

<sup>21</sup> Sozialwissenschaftlich kann man hier auf die Analyse Manuel Castells und seiner "Netzwerkgesellschaft" ebenso verweisen wie theologisch auf die Ausführungen von Josef Ratzinger und Papst Johannes Paul II zu den Unrechtsstrukturen, die das Handeln des Menschen beeinflussen: Von Menschen geschaffene Strukturen "tendieren ...oft dahin, zu erstarren und sich in Mechanismen zu verfestigen, die vom Willen des Menschen relativ unabhängig sind und folglich die gesellschaftliche Entwicklung lähmen oder verfälschen und Ungerechtigkeit erzeugen" [Kardinal Ratzinger in *Libertatis Conscientiae* Nr. 74], vgl. Johannes Paul II *Sollicitudo Rei Sociales* Kapitel V u.a. zu den "Strukturen der Sünde"]

<sup>22</sup> Als Beispiel für die globalisierungskritische Ecke Mander/Cavanaugh

<sup>23</sup> Vor allem Johannes Paul II in *Sollicitudo Rei Socialis* Nr. 47, erneuert in *Centesimus Annus* Nr. 60, seinem großen Treffen mit Religionsführer in Assisi....

<sup>24</sup> Welches von den chinesischen Kommunisten zunehmend entdeckt wird siehe hierzu Kissinger, z.B. 309f.+504f. Freilich: in der konkreten Ausprägung ist der chinesische "Gemeinwohl"ansatz momentan ziemlich menschenverachtend – vgl. Moyo: 250ff. Dies wäre natürlich abzulehnen.

Menschen) und Afrikas (das Ubuntu-Prinzip).<sup>25</sup> Ähnlich gilt für Prinzipien wie Gerechtigkeit, Frieden/Toleranz/Versöhnung, Freiheit, Verantwortung oder Solidarität.<sup>26</sup>

Das vorgeschlagene Vorgehen in zwei Stufen, wobei der Startpunkt verbesserungswürdige Missstände sind, würde verhindern, dass man sich in Utopiestreitereien verzettelt. Der Himmel sieht für jeden anders aus und viele sind beim Versuch, den Himmel auf Erden zu schaffen, in einer Hölle aufgewacht. Entsprechend schwer dürfte es sein, sich interkulturell-abstrakt auf gemeinsame "wünschenswerte Zustände" zu verständigen. Ähnlich würde es jedem Versuch ergehen, ein abstrakt-theoretisches Einvernehmen zwischen den Kulturen und Religionen zu "Gemeinwohl", "Gerechtigkeit", "Verantwortung" o.ä. zu finden. Das heißt nicht, dass ich die Suche nach einem alle Religionen verbindenden "Weltethos" für unwichtig erachte, aber mir war stets die Lösung konkreter Probleme wichtiger, d.h. ich möchte dort anfangen, wo das "Parlament der Weltreligionen" aufhört, indem es einen universalen Konsens zu umstrittenen ethischen Einzelfragen als "schwierig" erklärt.<sup>27</sup> Genau auf die kommt es aber an, um voranzukommen!

Es gibt aber noch weitere Vorteile für einen solchen Ansatz:

- Zunächst setzt er bei Religionen und ihren Mitgliedern zur Sensibilisierung und Mobilisierung an – ein Potenzial, über welches die Menschenrechts- und Ökologiebewegung weltweit zusammengerechnet nicht einmal ansatzweise verfügen!
- Er setzt bei dem an, wo gerade die Kirche auch heute noch höchstes Ansehen und Respekt genießt: Ihrer Verwurzelung in verschiedensten Weltregionen, ihre Präsenz in allen sozialen Schichten und Kulturen, praktische Erfahrungen aus dem Entwicklungs- und Bildungsbereich – hier könnte die Kirche eine wichtige Brückenbaufunktion entwickeln, vielleicht sogar, durch das glaubwürdige Umsetzen der eigenen Werte, neue Mitglieder gewinnen.<sup>28</sup>
- In den Religionen ist die Spannung zwischen den Bereichen "sozialer Gerechtigkeit" und "ökologischer Nachhaltigkeit" eher balanciert, während die Menschenrechts- und Ökologiebewegung jeweils dazu tendiert, einen der beiden Bereich zu Lasten des zweiten überzubetonen.
- Alle Religionen haben Vorstellungen vom 'gerechten Zustand' einer Gesellschaft. Ein konstruktives, wenngleich offensives Engagement wie das vorgeschlagene könnte vermeiden, dass sich Gruppen marginalisieren, radikalieren und es schließlich zu fundamentalistisch-extremistischer Gewalt kommt.
- Eine verstärkte Mobilisierung der Religionen für diese gesellschaftspolitischen Fragen könnte das "Projektproblem" lösen, an welchem ich schon länger nage: Man gewinnt auch heute Menschen aller weltanschaulicher Hintergründe relativ leicht für

---

<sup>25</sup> Ilo: 258-260, Nelson Mandela in TJN (2005): 4

<sup>26</sup> So auch das Parlament der Weltreligionen 1993. Wobei mir der Islam am sperrigsten scheint, der ausdrücklich die islamische Umma als "beste Nation" versteht, wo die Scharia eine herausragende Rolle spielt und Wohltaten allzu oft nur nach dem Kriterium der Mitgliedschaft, nicht aber der Bedürftigkeit verteilt werden. Andererseits gibt es Beispiele von Kooperation in lokalen und nationalen Konfliktsituationen, die wenig bekannt sind: Z.B. Die Verurteilung des Terrorismus durch den iranischen Staatspräsident Chatami bei einer interreligiösen Veranstaltung in New York am 12.11.2001 <http://www.nytimes.com/2001/11/17/national/17RELI.html>. Darüber hinaus könnte ich mir Weltebene eine Kooperation der Religionen gegen bestimmte Auswüchse des 'westlichen Systems' vorstellen – erfahrungsgemäß verbindet nichts mehr als ein gemeinsamer Gegner.

<sup>27</sup> Parlament der Weltreligionen 1993, S.14

<sup>28</sup> Interkulturelle Kompetenz (oder darauf aufbauende Toleranz) beim Islam kann ich nicht in vergleichbarem Maß erkennen, auch gibt es hier deutliche Beschränkungen in asiatischen und afrikanischen nicht-missionarischen Religionen. Für ein Zusammenleben von verschiedenen Kulturen ist aber eine solche "Brückenbautechnologie" unabdingbar, wie sie die römische Kirche unter dem "obersten Brückenbauer" (Pontifex Maximus) zumindest hin und wieder während ihrer Geschichte versucht hat (wenngleich sie hier bis heute auch massive Defizite hat!).

begrenzt, projekthaftes Engagement. Dauerhafte Bindungen mit längerfristiger Verpflichtung scheuen viele. Die Bindungskraft der Religion mit ihrem Werterahmen kann auch hier für Ausdauervermögen sorgen, wenn den Mitgliedern einleuchtet, dass dieses Engagement wesenhaft Ausdruck ihrer religiösen Grundüberzeugungen ist.

Der Nachteil ist: Dieser Vorschlag ist abstrakt und trocken – er bietet keine mitreißende Visionen und Bilder, um Menschen aller Kulturen zum Handeln zu inspirieren und zu motivieren.

Ein Ausweg hier könnte sein, dass man vermehrt auf selbst-verständliche, eingängige Narrativen, Geschichten, Legenden, Beispiele für Utopien zurückgreift, die sowohl in den Schriften der Religionen enthalten sind wie in Geschichten wie der eingangs erzählten von den afrikanischen Kindern. So kann man veranschaulichen, welche Welt wir unter Rückgriff auf die vorgeschlagenen Gestaltungsprinzipien möglich machen wollen. Ebenso können historische Beispiele herangezogen werden, etwa das der urchristlichen Gemeinde, das interkulturelle Experiment des "Jesuitenstaats" in Paraguay, der geradezu "legendär" egalitär verteilte und dennoch hohe Wohlstand und soziale Frieden der Nachkriegs-Bundesrepublik, in die nach dem 2. Weltkrieg viel Gedankengut aus der Soziallehre eingeflossen ist. Konsequenterweise pries Kanzlerin Merkel die "soziale Marktwirtschaft" nach der Weltwirtschafts- und Finanzkrise 2009 als Erfolgsmodell, gar als "Dritter Weg" zwischen Kapitalismus und Planwirtschaft, an,<sup>29</sup> wenngleich es hier vieles zu reparieren gälte, was unter neoliberalen Einfluss abgebaut wurde.

### **Kulturelle Implikationen**

Insgesamt wäre eine von möglichst vielen Kulturen, Religionen und "Menschen guten Willens" gemeinsam vorangetriebene Umgestaltung unserer Welt nach den genannten Prinzipien ein Perspektivwechsel mit weitreichenden Implikationen für unsere bislang nach dem westlichen Denken selbstverständlichen und unreflektierten Grundannahmen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- Personalität verlangt das Aufgeben des überzogenen Individualismus mit seinen "Rechtsansprüchen". Das Wohlergehen beim Personengedanken wird relational definiert und eine Person hat entsprechend Rechte *und* Verpflichtungen.<sup>30</sup>
- Die heute dominierende Konzeption des "Privateigentums" würde geändert, welches selbst vor dem privaten Besitz von Menschen, Luft, Wasser und Erde nicht Halt macht.<sup>31</sup>
- "Wachstum" des Bruttonationalprodukts als Wohlstandsindikator würde abgeschafft, das System von Produktion und Konsum würde nach einem neuen Wohlstandskonzept, vielleicht einem "Glücksindex" umgebaut, denn: Die heutige Habgier der Wenigen hat nicht nur mit Egoismus zu tun, sondern auch einem falschen/einseitigen Verständnis von Lebensqualität, Glück und Sicherheit. Dabei gilt: "Die Verzerrungen ungerechter Systeme präsentieren ... früher oder später allen die Rechnung. Es kann also nur die Torheit dazu verführen, ein vergoldetes Haus zu bauen, wenn ringsum Wüste oder Verfall herrscht."<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> So etwa auf dem Weltwirtschaftsgipfel 2009 in Davos, siehe <http://www.zeit.de/online/2009/06/merkel-davos> sowie [http://www.focus.de/politik/ausland/angela-merkel-soziale-marktwirtschaft-als-exportschlager\\_aid\\_366372.html](http://www.focus.de/politik/ausland/angela-merkel-soziale-marktwirtschaft-als-exportschlager_aid_366372.html)

<sup>30</sup> Neben den Human Rights gäbe es also auch Human Responsibilities, siehe z.B. <http://interactioncouncil.org/a-universal-declaration-of-human-responsibilities>

<sup>31</sup> Ferguson: 157ff.

<sup>32</sup> Benedikt XVI Botschaft zum Weltfriedenstag 2009. Zur Übersicht über die Bemühungen um ein alternatives Wohlstandsmodell siehe Alt/Drempetic sowie Helliwell/Layard/Sachs

- Man würde neu über "Entwicklung" und "Entwicklungspolitik" nachdenken müssen, indem man nicht mehr länger versucht, armen Ländern das westliche Modell überzustülpen, sondern vermehrt versucht, Entwicklung aus der herkömmlichen Tradition und Kultur heraus zu verstehen und anschlussfähig zu gestalten.<sup>33</sup>
- Linear-mathematisch-ausklammerndes Denken müsste ergänzt werden durch komplex-systemisches Denken, z.B. bei F&E und Produktion (wo Vermarktung und Profit im Vordergrund steht, Umweltaspekte aber nicht) oder bei der Anwendung des Gerechtigkeitsprinzips.<sup>34</sup>

Es dürfte evident sein, dass dies ein Jahrzehntelanger Umgestaltungs- und Lernprozess wäre, insbesondere, wenn man versucht, diesen Weg mit anderen Kulturen gemeinsam und auf Augenhöhe gehen zu wollen.

Ergo: Auch wenn es nach wenig aussieht, käme eine solche Umgestaltung einem Paradigmenwechsel<sup>35</sup> recht nahe: Für die volkswirtschaftliche Rahmenplanung, internationale Kooperation, die "Effizienzbewertung" von Politikmaßstäben, Produktion, Forschung, Entwicklung gälten auf einmal völlig neue Referenzpunkte. Wie ein Paradigmenwechsel aussehen und funktionieren kann, hat Thomas Kuhn illustriert anhand des Beispiels vom Übergang vom ptolemäischen zum kopernikanischen Weltbild: Das alte Weltbild wurde lange durch Zusatzannahmen ergänzt und reformiert, um evidente Widersprüche zwischen Theorie und Beobachtung auszugleichen, ohne dass dies dauerhaft gelang. Irgendwann wurde mit dem kopernikanischen Weltbild ein neues Paradigma gewählt, unter dem viele Fakten und Fragen plötzlich passend an ihren Platz fielen, d.h. welches wesentlich erklärungskräftiger war und mehr Sinn machte. Analog hier: Viel Energie, Kreativität und Ressourcen fließen zur Zeit noch in die Stabilisierung der neoliberalen Marktwirtschaft, ohne dass sich die Situation nachhaltig bessert. Hat man eine neue Vision, setzt dies völlig neue schöpferisch-planerisch-gestaltende Energien frei, d.h. mit einer neuen Vision fallen Teile ganz von selbst in ein neues Ganzes.<sup>36</sup>

## ***Aufgaben und Chancen der Kirchen und Religionen***

Kirchen und andere, die dem "Markt" stärkere Leitplanken an die Seite stellen wollen, haben ein hartes Stück Überzeugungsarbeit vor sich: Zunächst wegen der Macht der Sachzwänge, der Lobbyisten und/oder Gewohnheiten. Ein Nelson Mandela mag noch so großartig über "Ubuntu" sprechen – seine Nachfolger sind umso konsequenter in der Verfolgung neoliberaler

<sup>33</sup> Biondo/Rodriguez, Ilo, Ukaga/Afoaku

<sup>34</sup> Zum Unterschied zwischen westlichem und asiatischem Denken Kissingers Beispiel zwischen Schach und Weiqi (S. 36ff.), aber auch Ausführungen zu "vernetztem Denken" (→ Kybernetisches Denken?) Hier könnte etwa ein Problem liegen, dass man immer "das beste" Gerechtigkeitsprinzip sucht, wobei man eben davon ausgeht, dass eines, und nur eines, das beste ist und Gerechtigkeit nicht vielmehr viele Dimensionen hat. Dabei ist Chancengerechtigkeit ohne ausgleichende bzw. Verteilungsgerechtigkeit unrealistisch und das beste Schulsystem ist an denen verloren, die im Ghetto wohnen. (Als Beispiel für "exklusives" Denken im aktuellen amerikanischen Wahlkampf, Paul Ryan von den Republikanern "We promise *equal opportunity*, not equal outcomes." (12.8.2012). Hierzu auch Michael Walzers "Sphären der Gerechtigkeit" Frankfurt: Campus

<sup>35</sup> Paradigmenwechsel nach Thomas Kuhns "Struktur wissenschaftlicher Revolutionen": Kuhn geht ... davon aus, dass nur *innerhalb* eines bestimmten Paradigmas einzelne wissenschaftliche Theorien und Hypothesen hinsichtlich ihrer Erklärungskraft überprüft und verglichen werden können (sogenannte [Inkommensurabilitätsthese](#)). Daher ist für Kuhn der Übergang von einem Paradigma zu einem anderen keine Frage besserer rationaler Argumente oder besserer empirischer Belege. Denn es sei vom jeweiligen Paradigma abhängig, welche theoretischen Begriffe den empirischen Befund überhaupt erfassen, welche methodischen Voraussetzungen und welche Dispositionen dafür gelten, was als relevante Daten mittels welcher Arten von Beobachtungen überhaupt in den Blick kommt. (Wikipedia)

<sup>36</sup> Kuhn: Der Magnet und die Eisenteilchen

Prinzipien in NEPAD oder in der südafrikanischen Innenpolitik, sodass es manchmal schwerfällt, einen Unterschied zwischen der Apartheitszeit und der heutigen Politik zu sehen.

Und: Sowohl unter Christen, als auch Menschen anderer Kulturen, sitzen die Verlockungen der aktuellen Produktions- und Konsumkultur leider sehr tief. Der "glückliche Arme" ist meiner Erfahrung nur so lange glücklich, wie er unwissend ist. Wenn er in der High School, im Internet, über Filme Bilder vom reichen Westen sieht, will er all das auch haben – mit all den Folgen, den dieser Wunsch wiederum für den Teufelskreislauf von Produktion, Konsum, Ressourcenraubbau, für Individualisierung, Materialismus und Säkularisierung hat. Hier gibt es keinen leichten Ausweg, denn natürlich kann man den armen Völkern nicht das verwehren, auf das wir selbst zu verzichten nicht bereit sind. Ist man aber erstmal dem oberflächlichen Zauber westlicher Kultur erstmal verfallen, dauert es lange, bis man aus Einsicht wieder zu einem ausgewogenen Lebensstil zurückfinden kann, analog zu der Geschichte "Über das Marionettentheater" von Heinrich von Kleist: Wer aus dem Paradies vertrieben ist, muss die Welt durchwandern bevor er vielleicht durch einen Hintereingang zurückfindet.

Insofern finde ich, ist Europa in einer avantgardistischen Situation: All die Krisen, die wir durchmachen, werden andere Kulturen wohl auch durchlaufen müssen, bevor sie neuen Grund finden. Und das, was wir als überzeugende Antwort auf die letztlich entscheidende Wertekrise für Europa finden hat vielleicht auch Attraktivität für vom Konsum und Materialismus desillusionierte Menschen anderswo auf der Welt. Freilich: Vielleicht geht ein solcher 'Kreislauf' dort schneller, wo Menschen noch näher an ihrem eigenen kulturellen Erbe und Wertesystem dran sind und nicht jeder alle Fehler selbst machen muss, um aus ihnen Klugheit zu schöpfen. Vielleicht ließe sich dieser 'Kreislauf' beschleunigen, wenn Bildungssystemen in anderen Kulturen ein ausgewogeneres Curriculum gelingt?

Gerade in der Bildung hat die Kirche als einer der weltweit größten Träger von Bildungseinrichtungen enorme Einflussmöglichkeiten bei der Bildung von Werten und dem darauf gründenden Gewissen. Warum müssen Afrikaner oder Mayas in ihren Schulen unter Verleugnung/Verdrängung der eigenen Kultur und Werte zu "kleinen Westlern" umgeformt und herangebildet werden? Warum wehren wir uns nicht energischer gegen das "Streamlining" des europäischen Bildungssystems zu einer Zuchtanstalt von Material für den wirtschaftlichen Verwertungsprozess? Warum sorgen wir nicht dafür, dass wenigstens in den von uns verantworteten Bildungsanstalten andere/ergänzte Curriculae gelten – auch auf die Gefahr hin, dass die Bildung in diesen Institutionen länger dauert? Hier ist auch der "Erklärung zum Weltethos" zuzustimmen: Ohne Bildung, ohne "Wandel des Bewusstseins" (S.14) der eigenen Mitglieder bleiben jede weiteren Schritte hin zu konkreten Veränderungen kraftlos.

## **Profiliertes und entschiedener in die öffentliche Arena!**

Nun aber zum konkreten praktischen Einsatz der Kirche für eine gerechtere Welt im gesellschaftspolitischen Bereich: Verbleibt nicht zuviel Gutes, Richtiges und Wichtiges im deklaratorischen Bereich? Dass man Dinge zwar fordert, aber nicht einfordert (und erst recht nicht glaubhaft vorlebt!)? Dabei gibt es genügend Zeugnisse in der Tradition der Soziallehre, die ein umfassender-kohärenteres Vorgehen in Wort *und* Tat *aller* 'Glieder und Stände der Kirche' nahelegen: Schon Pius XII erkannte die Berechtigung eines vom Gerechtigkeitswillen getragenen "entgifteten Klassenkampfes".<sup>37</sup> Das 2. Vatikanische Konzil fordert die eine umfassende präferentielle Option der Kirche für die Armen.<sup>38</sup> Die römische Bischofssynode

---

<sup>37</sup> "Verwerflicher Klassenkampf (kann) entgiftet werden und sich wandeln in ehrliche, vom Gerechtigkeitswillen getragene Auseinandersetzung zwischen den Klassen" Quadragesimo Anno 114

<sup>38</sup> Pastorale Konstitution Gaudium et Spes

erklärt den "Einsatz für Gerechtigkeit und die Umgestaltung der Welt" zum wesentlichen Bestandteil von Verkündigung und Sendung.<sup>39</sup> Paul VI, aber auch Kardinal Ratzinger, benennen Situationen, die gewaltsamen Widerstand rechtfertigen.<sup>40</sup> Johannes Paul II mahnte, dass das Zeugnis der Werke für die Glaubwürdigkeit der sozialen Lehre wichtiger sei als Logik und innere Folgerichtigkeit der Soziallehre.<sup>41</sup>

Dabei ist auffällig, dass im Bereich der Kirche, aber auch in der Zusammenarbeit zwischen Religionen und Menschen guten Willens, direkt-unmittelbares Engagement in konkreten Bereichen, wie etwa Kirchenasyl oder konkreten Friedens- und Entwicklungsprojekte<sup>42</sup> kaum umstritten ist oder gar begrüßt wird. Einsatz in strukturellen Bereichen, z.B. der Ursachenbekämpfung von Hunger, Krieg oder Arbeitslosigkeit wird eher kritisch beäugt, auch wenn es auch dort letztlich um Fragen von Leben und Tod geht und man sich fragen kann, ob nicht alles Engagement auf der Alltagsebene Symptomkurierung bleiben muss, wenn man sich nicht zugleich an die Strukturen heranwagt.

Aber: Es gilt, auf vier Ebenen zugleich verändernd zum Besseren wirken: Im Bereich von Caritas, Advocacy/Reformen, prophetischem Protest und Utopieentwürfen sowie der Entwicklung alternativer Modelle in einer Kontrastgesellschaft.<sup>43</sup> Dies kann am Beispiel Hungerbekämpfung gezeigt werden. Die Caritas organisiert humanitäre Nothilfe, auf der Ebene der Advocacy geht es um das Verbot von Spekulation mit Lebensmitteln sowie der Umsetzung von Millenniums-Entwicklungsziel 1, Aktionen auf Ebene drei klagen Werten an, die Hunger verursachen (Materialismus, Konsumismus und Gier), Ebene vier versucht, jenseits der neoliberalen Paradigmas verbesserte Nahrungsmittelproduktion und Handel für Erzeugnisse armer Länder zu organisieren.

Im Prinzip wird alles davon schon irgendwo und irgendwie getan, aber: Es fehlt das kämpferisch-verbindende Bewusstsein, dass all dies besondere Unterstützung und Nachdruck verdient, weil es eine gemeinsame "policy" aller mit einem bestimmten Ziel ist: *Weil es unser Beitrag in einem Kampf auf Leben und Tod ist, in einer wunderbaren Gemeinschaft, die weltweit ihres Gleichen sucht.* Ein solches Bewusstsein würde Synergie, neue Kräfte und viele Bündnispartner mit sich bringen. Denn: Glaubt jemand ernsthaft daran, dass es Hunger auf dieser Welt noch gäbe, wenn Kirche, Kirchen und Religionen sich einig wären, dass er ein Skandal ist und beseitigt gehört? Ähnliche 'Synergiegewinne' gäbe es, würde man sich zum Ziel setzen, den Finanzsektor wieder in seine dienende Funktion am Gemeinwesen zurückzubringen. Oder: Wenn man dafür einträte, dass die "Glücksdebatten", die in den Parlamenten und Kommissionen den Krisenjahren folgten, nicht Theorie bleiben, sondern

---

<sup>39</sup> "Der Einsatz für die Gerechtigkeit und die Teilnahme an der Umgestaltung der Welt erscheinen uns als wesentlicher Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums und der Sendung der Kirche zur Erlösung der Menschen und zur Befreiung von jeder Art Unterdrückung." [De Iustitia Mundo, Nr. 6]

<sup>40</sup> Paul VI: "Revolution... im Fall der eindeutigen und lange dauernden Gewaltherrschaft, die die Grundrechte der Person schwer verletzt und dem Gemeinwohl des Landes ernststen Schaden zufügt" [Populorum Progressio Nr. 31]; Ratzinger: "Die Katholische Kirche ...lehnt... den Mythos der Revolution ab und sucht den Weg der Reformen, der selbst gewaltsamen Widerstand in Extremsituationen nicht ausschließt." [S. 422]

<sup>41</sup> "Für die Kirche darf die soziale Botschaft des Evangeliums nicht als eine Theorie, sondern vor allem als eine Grundlage und eine Motivierung zum Handeln angesehen werden. ... Die Kirche ist sich heute mehr denn je dessen bewusst, dass ihre soziale Botschaft mehr im *Zeugnis der Werke* als in ihrer inneren Folgerichtigkeit und Logik Glaubwürdigkeit finden wird" [Centesimus Annus, Nr. 57]

<sup>42</sup> Vgl. Johnson, den hohen Respekt, den Hilfswerker genießen oder die Aktivitäten der Gemeinschaft Sant'Egidio.

<sup>43</sup> Vgl. Vortrag "Weltweite Solidarität –Handlungsoptionen für die Kirche"

[http://www.joergalt.de/fileadmin/Dateien/Joerg\\_Alt/Vortraege/2009/09-10-09\\_Schick.pdf](http://www.joergalt.de/fileadmin/Dateien/Joerg_Alt/Vortraege/2009/09-10-09_Schick.pdf)

gesellschaftspolitisch relevant werden.<sup>44</sup> Endlich wäre Kirche und Religion mal mit anderen Themen in den Schlagzeilen!

Natürlich haben Kirchen und Religionen je nach gesellschaftspolitischem Umfeld sehr verschiedene Handlungsmöglichkeiten und Bündnispartner, aber selbst Kirchen in so unterschiedlichen Kontexten wie dem Ost-Kongo und Deutschland könnten, würden sie beispielsweise in der Frage der Rohstoffplünderung systematischer, offensiver und öffentlicher zusammenarbeiten, Enormes bewirken.<sup>45</sup>

## Lernt von den Kindern dieser Welt

Zumindest für die Bibel verlangt die Alternative zwischen Gott und dem Geld immer wieder eine kompromisslose Entscheidung: Sei es die Geschichte vom Goldenen Kalb oder Jesu Warnung, man könne nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.

Anders als in früheren Jahrtausenden und Jahrhunderten war die Herrschaft des Mammon noch nie so allgegenwärtig und durchdringend wie heute - noch nie hatte er derart durchgreifenden Einfluss auf die Lebensbedingungen von Menschen aller sozialer Schichten nah und fern. Noch nie war er so komplex wie heute, noch nie so brutal und rücksichtslos – seien es *Economic Hitmen*, gekaufte Regierungen oder schlicht das Gesetz und die kaum verständliche Hochtechnologie des Computerhandels – in seinem Vorhaben, seine Herrschaft auf Kosten der Gemeinschaft zu festigen. Ein System, bei dem man fragen kann, ob es noch von Menschen kontrolliert wird oder ob es seinerseits die Menschen kontrolliert, was an Johannes Paul II. Darlegungen zu den Strukturen der Sünde erinnert, die zwar aus den Taten Einzelner entstehen, irgendwann aber eine kritische Masse erreichen, sich konsolidieren und dann wiederum ihrerseits das Handeln der Menschen beeinflussen.<sup>46</sup> Entsprechend frustrierend und mutlos sind die Menschen, gegen seine Herrschaft aufzubegehren. Entsprechend suchen sie nach Personen und Organisationen, die vorangehen und Mut machen.

Kirchen und Religionen sind die 'natürliche' Gegnerschaft des Mammon, sie beinhalten als historisches Gedächtnis vieles, was dem Menschen und der Gemeinschaft nützt, ihre Werte sind die nachhaltigste Verteidigungslinie, an der Verführungen des Verführers (Werbung!) abprallen können. Nehmen sie ihre Botschaft ernst, haben sie zudem einen mächtigen Verbündeten, auch wenn wir es oft nicht wahrhaben können oder wollen (2 Kön. 15-17).

Dabei geschieht viel, aber ohne ein "Tue Gutes und Rede darüber"-Bewusstsein.<sup>47</sup> Hier müssen die Kirchen und Religion einiges von professionellen Lobbyisten dieser Welt lernen. Warum überlässt man Banken und Finanzlobbyisten das Feld und setzt deren Methoden nicht zumindest Gleichwertiges entgegen? "Seid arglos wie die Tauben", heißt es zwar. Aber auch: "Seid listig wie die Schlangen" (Mt. 10,16). Will man verhindern, dass 'die Anderen' bestimmen, worüber gesprochen wird, muss man selber aktives Agenda Setting betreiben.

---

<sup>44</sup> Hierbei ist geradezu erschütternd, wie abwesend Kirchen und Religionen in den Debatten zur Arbeit der Bundestags-Enquete-Kommission zu Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität sind!

<sup>45</sup> Beispiel Kooperation zwischen guatemaltekisch-salvadorianischer und kanadischen Bischofskonferenzen in Bezug auf kanadische Minenkonzerne. [Alt 2009: 70ff.]

<sup>46</sup> Sollicitudo Rei Socialis, Nr. 36ff.

<sup>47</sup> Z.B. [www.weltethos.org](http://www.weltethos.org), Deklarationen interreligiöser Treffen, Deklarationen von Ethikkommissionen... viele dieser Gremien treten zusammen, erledigen eine Aufgabe und lösen sich auf. Oder: Man unterzeichnet eine Deklaration, aber niemand prüft wirklich nach, ob sich konkret was ändert. Ähnliches gilt für gut gemeinte, aber nicht wirklich bissige Initiative wie <http://www.globaleconomicethic.org/> oder den Global Compact. Der Vorteil der Kirche ist die Kontinuität – was immer Gremien hier beschließen oder fordern, kann ein follow-up haben, wenn man dies denn wollte....

Dabei müssen wir uns überhaupt nicht verstecken: Wir haben zwar keine Hochglanzbroschüren oder "Bewirtungsfonds", dafür können wir auf die "Orthopraxis" unseres guten Beispiels und der daraus erwachsenden Expertise aus Erfahrung verweisen. Wie Martin Nowak in seinem "SuperCooperators" darlegt: Der gute Ruf ist in der heutigen Welt viel wert – für die, die ihn haben, erst recht aber für die, die in Gefahr sind, ihn durch Kritik durch jene zu verlieren, deren Ruf besser ist als der eigene.<sup>48</sup>

### **Was ändert sich durch Papst Franziskus?**

Man merkt, dass Papst Franziskus ein Jesuit ist, bei dem beim Einsatz für Glauben notwendigerweise der Einsatz für Gerechtigkeit dazu gehört.<sup>49</sup> Insofern ist wenig verwunderlich, dass in der Katholischen Kirche auf diesem Gebiet durch Papst Franziskus eine neue Dynamik eingetreten ist: Franziskus scheut sich nicht, nach der Art der Propheten die Dinge beim Namen zu nennen, er bestärkt das, was er sagt, durch einen persönlich glaubwürdigen Lebensstil, vertieft das, was er sagt, durch symbolträchtige Aktivitäten und ist ansonsten Dialogbereit mit jedem, der mit ihm in Dialog treten will. Dass er sich dabei nicht nur Freunde macht, sondern viele auch vor den Kopf stößt und sich Feinde macht, nimmt er mit einer Gelassenheit in Kauf, die der des Heiligen Franziskus sehr ähnlich ist.

Selbst wenn Franziskus eine „arme Kirche für die Armen“ wünscht, so will er keine Kirche, die materiell arm wird und „nur“ noch glaubwürdig mit den Armen lebt. Dies würde auch dem Wunsch der Armen selbst widersprechen. Vielmehr soll die Kirche nach dem Willen Franziskus' ihre Besitztümer konsequenter als bisher einsetzen, um den Armen beizustehen und die Strukturen von Ungerechtigkeit in dieser Welt zu bekämpfen.<sup>50</sup> Hier stehen der Kirche viele Handlungsebenen zur Verfügung,<sup>51</sup> aber wichtig ist, dass dem kirchlichen Einsatz der große Schritt vom Wort zur Tat glaubwürdig gelingt.

Franziskus führt uns auch vor, dass in dieser Weltzeit die vielerorts immer noch bestehende Aufteilung zwischen lehrenden Kirchenleitungen und Klerus auf der einen Seite und gesellschaftspolitisch engagierten Laien auf der anderen Seite im Bereich eines kämpferischen Engagements entlang dieser Prinzipien nicht mehr greift: Religions- und Kirchenleitungen stehen aufgrund ihrer 'Sichtbarkeit' sogar in einer besonderen Verantwortung und Vorbildpflicht.<sup>52</sup> Die Kirche muss in den derartigen Fragen und Themen an Haupt und Gliedern für alle erkennbar gemeinsam an einem Strang ziehen (was sehr verschieden ist von Konstellationen, wo religiöse Führer selbst Politik machen).<sup>53</sup>

Wichtig ist abschließend natürlich, ob der neue Schwung, den Franziskus in die Fragen von Glaube und Gerechtigkeit bringt, tatsächlich ernsthaft das herrschende Paradigma in Frage stellen und machbare Alternative erarbeiten und umsetzen/durchsetzen kann. Ob es in diesem Kontext auch gelingt, eine Allianz zwischen verschiedenen Religionen und zwischen den Religionen und „Menschen guten Willens“ zu schmieden und damit den Druck auf das neoliberale Paradigma zu erhöhen und starke Mehrheiten für effektive Veränderungen zu gewinnen, die sich vom Lobbyismus der Hochglanzbroschüren nicht mehr täuschen lassen. Ein Anfang ist ja schonmal mit dem Global Freedom Network gemacht, in dem Katholiken,

---

<sup>48</sup> S. 215ff. Hier könnte man beispielsweise durch systematische "Name & Shame" Kampagnen, vielleicht sogar Boykotte gegen Firmen, die Arbeits- Sozial- und Umweltstandards in armen Ländern verletzen, viel erreichen.

<sup>49</sup> Siehe Dekret 4 der 32. Generalkongregation der Jesuiten 1974/75

<sup>50</sup> Siehe Ergebnis und Diskussion in Alt/Väth Röder

<sup>51</sup> Hierzu Alt 2014

<sup>52</sup> Dazu Bandion-Ortner und Leuthner in Alt 2013 sowie Alt 2014

<sup>53</sup> Z.B. Iran oder religiöse Implikationen in Konflikten in Indien, Sri Lanka, dem Sudan, Nigeria, dem Nahen Osten (vgl. Johnson). Weshalb Papst Johannes Paul II sich auch gegen Bestrebungen unter Theologen der Befreiung wehrte, selbst Regierungsämter zu übernehmen.

Anglikaner und Muslime sich im Kampf gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei und sklavereiähnliche Abhängigkeitsverhältnisse zusammengeschlossen haben. Mal sehen, ob sich dadurch tatsächlich bis 2020 etwas faktisch zum Besseren verändern wird.<sup>54</sup>

Wenn dies gelingt, dann lohnt es sich jedenfalls eher, für sinnvolle Ziele mehr Zeit in das Schmieden von Koalitionen zu verwenden als auf Dialog und Kompromiss, um über Macht und Mehrheiten Dinge zu verändern, die man über Dialog nicht verändern kann. Dann würde es sich auch eher lohnen, dass man mehr Zeit in das Organisieren von Widerstand und Opposition steckt und die Aushandlung von Kompromissen anderen überlässt. Diese Kompromisse würden dann aber, weil die Latte höher gelegt wird, besser ausfallen als ohne diese Organisation von Nach-Druck für Richtiges und Wichtiges!

### **Relevanz für das „Tax Justice & Poverty“ Projekt**

Auch wenn jetzt schon feststeht, dass das Tax Justice & Poverty Forschungsprojekt weniger für Steuererhöhungen eintreten wird als für einen härteren und konsequenteren nationalen und internationalen Vollzug der Steuergesetze, so steht auch schon fest, dass viele Forderungen bei einflussreichen Interessengruppen der Vermögenden sowie der Wirtschaft auf heftigen Widerstand stoßen wird. Der zähe Widerstand gegen die Einführung einer 0,05%igen Finanztransaktionssteuer auf Produkte, die bislang Umsatzsteuerbefreit sind, zeigt, wie aggressiv, verleumderisch und polemisch jene bereit sind zu gehen, die vom Status Quo profitieren.

Wenn man dies aber schon von vornherein weiß, stellt sich die Frage, wieviel Zeit man überhaupt auf den Dialog mit diesen Interessengruppen einplanen sollen, die den Untergang des Abendlandes androhen, wenn man von ihnen konsequent das ohnehin (in Relation) Wenige abfordert, dass sie der Gemeinschaft für ihr Funktionieren schulden. Eher sollte man sich mit jenen Menschen guten Willens zusammensetzen und zu den Pressure Groups der Vermögenden und Wirtschaft Gegen-Pressure Groups aufbauen mit dem Ziel, einen Kampf um die Deutungs- und Gestaltungshoheit auch auf diesem Gebiet eher in der Öffentlichkeit zu führen als hinter verschlossenen Türen am Verhandlungstisch.

## **Literatur**

- Alphonse, M. Gesellschaftspolitisches Engagement zwischen Notwendigkeit und Aktivismus. In: Alt 2013
- Alt, J. (2014) Handlungsoptionen der Kirche im Zeitalter der Globalisierung. Vortragsfassung. Internetressource <http://tinyurl.com/tjp-alt01>
- Alt, J./Väth Röder, Kl. (2014) Arme Kirche-Kirche für die Armen: Ein Widerspruch? Würzburg: Echter.
- Alt, J. (2013) Entweltlichung oder Einmischung? Wieviel Kirche braucht/verträgt Politik? Würzburg: Echter
- Alt, J. (2009) Globalisierung, illegale Migration und Armutsbekämpfung. Karlsruhe: von Loeper
- Alt, J. (2001) Die Verantwortung von Staat und Gesellschaft gegenüber 'illegalen' Migranten. In: Alt, J./Fodor, R. Rechtlos? Menschen ohne Papiere. Karlsruhe: von Loeper

---

<sup>54</sup> <http://www.catholicherald.co.uk/news/2014/03/17/vatican-anglicans-and-muslims-sign-human-trafficking-accord/>

- Alt, J./Drempetic, S. (2011) Wohlstand neu denken. Würzburg: Echter
- Bandion-Ortner, Cl. Verantwortung und Vorbildpflicht von Religionsführern und Klerus. In: Alt 2013
- Biondo, G./ Rodriguez, R. (2012) Development, Values and the Meaning of Globalization. A Grassroots Perspective. Washington: Woodstock
- Büchel, H. (1990) Christlicher Glaube und politische Vernunft. Wien: Europaverlag Patmos
- Capgemini/ RBC Wealth Management (2012) World Wealth Report 2012
- Castells, M. (2003) Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Opladen: Leske & Budrich
- Ferguson, N. (2011) Der Westen und der Rest der Welt. Propyläen
- Global Financial Integrity (2009) Illicit financial flows from Africa
- Global Financial Integrity (2010) Illicit financial flows from developing countries over the decade ending 2009
- G&S 2. Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution Gaudium et Spes
- Helliwell, J./Layard, R./Sachs, J. (2012) World Happiness Report. New York, Columbia University
- Höffner, J. (1984) Soziallehre der Kirche oder Theologie der Befreiung? Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung der deutschen Bischofskonferenz am 24.8.1984
- Ilo, St.Ch. (2011) The Church and Development in Africa – Aid and Development from the perspective of Catholic Social Ethics. Eugene: Pickwick
- Johnson, D. (2008) Faith Based Diplomacy Trumping Realpolitik. Oxford: OUP
- Kissinger, H. (2011) China – Zwischen Tradition und Herausforderung. Bertelsmann
- Kuhn, Th. (2001) Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt: Suhrkamp
- KSK: Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hrsg.) (2006) Kompendium der Soziallehre der Kirche. Freiburg: Herder
- Leidig, S. Statt Weltrevolution Entwelt(markt)lichung. In: Alt 2013
- Leuthner, F.: Glaubwürdiges Engagement ist Werbung für den Glauben. In: Alt 2013
- Mander, J./Cavanaugh, J. (2002) Eine andere Welt ist möglich: Alternativen zur Globalisierung. München: Riemann
- Meredith, M (2011) The State of Africa. A History since Independence. London: Free Press
- Moyo, D. (2011) Der Untergang des Westens – Haben wir eine Chance in der neuen Wirtschaftsordnung? Piper
- Ndikumana, L./Boyce, J. (2011) Africa's Odious Debts. How Foreign Loans and Capital Flight bled a Continent. African Arguments, London: Zed Books
- Nell-Breuning, O. v. (1968) Baugesetze der Gesellschaft. Freiburg: Herder
- Popper, K. (1973<sup>3</sup>) *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Band 1: Der Zauber Platons. Bern-München: Francke
- Omoweh, D. Repositioning Africa's Economic Groupings in the Twenty-First Century. In: Ukaga/Afoaku S. 139-168
- Orobator, A.E. (2011) Reconciliation, Justice, and Peace. The Second African Synod. New York: Orbis
- Parlament der Weltreligionen, Erklärung zum Weltethos vom 4.9.1993 [http://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration\\_german.pdf](http://www.weltethos.org/1-pdf/10-stiftung/declaration/declaration_german.pdf)
- Ratzinger, J. (1986) Freiheit und Befreiung. Die anthropologische Vision der Instruktion 'Libertatis Conscientiae'. In: Internationale Katholische Zeitung Communio, 15/1986: 409-424

- Rodrik, D. (2011) Das Globalisierungsparadox. München: Beck
- Sandel, M. (2009) Justice - Whats the right thing to do? New York: Farar Straus & Giroux
- Ders. (2012) What Money can't buy - The Moral Limit of Markets. New York: Farar Straus & Giroux
- Schmidt, H. (2011) Religion in der Verantwortung – Gefährdung des Friedens im Zeitalter der Globalisierung. Propyläen
- Schick, L. Augen auf, Ohren auf, Mund auf! Entweltlichung und Einmischung für eine bessere Welt. In: Alt 2013
- Sen, A. (2010) Die Idee der Gerechtigkeit. München: Beck
- Tax Justice Network (2005) Tax us if you can – Why Africa should stand up for Tax Justice
- Tax Justice Network (2012) The Price of Offshore Revisited – New estimates for 'missing' global private wealth, income, inequality and lost taxes
- TKS: Katholische Arbeitnehmer Bewegung (Hrsg.) (2007) Texte zur Katholischen Soziallehre. Kevelaer: Butzon & Berker
- Ukaga, O./Afoaku, O. (eds) Sustainable development in Africa. London: Africa Word Press